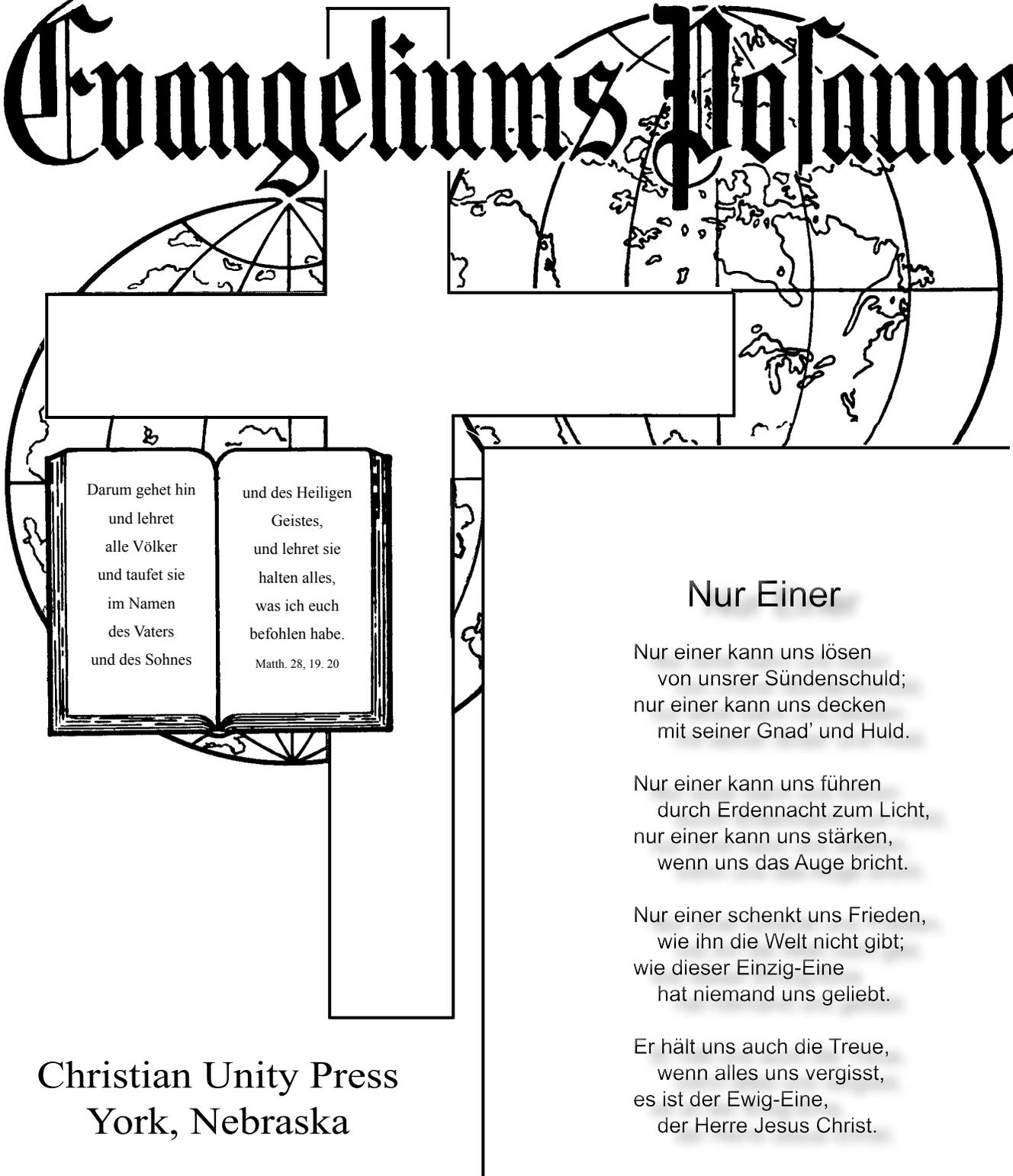


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Nur Einer

Nur einer kann uns lösen
von unsrer Sündenschuld;
nur einer kann uns decken
mit seiner Gnad' und Huld.

Nur einer kann uns führen
durch Erdennacht zum Licht,
nur einer kann uns stärken,
wenn uns das Auge bricht.

Nur einer schenkt uns Frieden,
wie ihn die Welt nicht gibt;
wie dieser Einzig-Eine
hat niemand uns geliebt.

Er hält uns auch die Treue,
wenn alles uns vergisst,
es ist der Ewig-Eine,
der Herre Jesus Christ.

Christian Unity Press
York, Nebraska

Der Lohn der Überwinder

In jedem der Sendschreiben in der Offenbarung finden wir einen Vers: „Wer überwindet ...“. O, wie groß ist der Lohn den Gott dem Überwinder verspricht.

- | | |
|--|---|
| 1. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist.
Offenbarung 2, 7 | meinem Vater empfangen habe, und ich will ihm geben den Morgenstern.
Offenbarung 2, 26 - 28 |
| * | * |
| 2. Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode.
Offenbarung 2, 11 | 5. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.
Offenbarung 3, 5 |
| * | * |
| 3. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben einen weißen Stein und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfängt.
Offenbarung 2, 17 | 6. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen; und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes.
Offenbarung 3, 12 |
| * | * |
| 4. Wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einem eisernen Stabe, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie ich von | 7. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl.
Offenbarung 3, 21 |

In Jesu Nähe

In Hamburg lebte ein gottseliges, redliches Fräulein, welches den Namen Jesu so liebte, dass sie in ihr tägliches Andachtsbüchlein, worin der Name Jesus stand, ihren Namen ganz nahe hinzuschrieb, um anzudeuten, was ihr Verlangen sei, nämlich so nahe als möglich bei Jesus zu sein. So ist die gottergebene Seele. Wo sie von Jesus hört oder liest, da denkt sie: „Ach Jesus, mein Herz und dein Herz sind ein Herz! Lass mich unter den Deinigen sein! Lass mich nichts von dir und deiner Liebe scheiden!“ – Ihr schmecken auch nur Predigten und Schriften, die nach dem Herrn Jesus schmecken. Die Biene hält sich nicht lange auf, wenn sie in einer Blume keinen Honig findet, und die Seele achtet kein Wortgepränge, es muss alles von der Liebe Jesu saftig sein, was sie vergnügen soll. Sie liest gern, hört auch mit Lust den Predigten zu, aber wie ein hungriges Kind, sie will gesättigt sein, aber nur mit Himmelsbrot und mit dem Wasser, das durch die Wunden Christi geflossen und mit seinem Blut gemischt ist. Die Seele, die Jesu liebt, meidet alles, was ihr an der Vereinigung mit Jesus hinderlich sein könnte.

Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein.

Warum haben so viele Menschen keinen Frieden? Weil ihnen die Gerechtigkeit fehlt, die vor Gott gilt. Die Sünde ist der Leute Verderben. Schon eine einzige Sünde raubt den Frieden. Die eigene Gerechtigkeit gibt keine Ruhe und keinen Frieden, ist aber Christus in deinem Herzen lebendig geworden, und hat die Sünde in uns gerichtet und vergeben, da wird seine Gerechtigkeit wie unsere und die Frucht dieser Gerechtigkeit wird Friede sein. Wo Friede mit Gott ist, da ist auch ewige Stille und Sicherheit. Es gibt eine Gerechtigkeit, die vor uns fleckenlos dasteht, königlich, herrlich trotz aller Ungerechtigkeit der Menschen, das ist die Gerechtigkeit unseres Heilandes, womit wir, wenn wir sie uns durch Buße und Glauben aneignen, vor Gott bestehen können. – Der Herr gibt den Seinen eine Gerechtigkeit, die sie von ihm empfangen und in seinem Namen und in seiner Kraft üben trotz ihrer Schwachheit. Wer auf diesem Weg einhergeht, wer Gottes Willen an sich geschehen lässt und nun auch Gottes Willen tut, der hat Frieden mit Gott, also auch Frieden im Gewissen. Der Gerechtigkeit Frucht ist Friede.

Tägliche Sorgen

Eines der schlimmsten Übel, womit die Menschen geplagt sind, ist das Sorgen. Ach, wie vielerlei Sorgen gibt es doch! Der Christ jedoch, der sich als Kind des himmlischen Vaters weiß, sollte sich von den Weltkindern auszeichnen durch heilige Sorglosigkeit. Fragst du: Was soll ich mit den Sorgen machen? Bringe deine Sorgen jeden Morgen im Gebet vor Gott. Lege sie vor den Thron seiner Allmacht und Barmherzigkeit nieder und zeige durch ein getrostes und heiteres Gemüt, dass du sie dort gelassen hast. Das tägliche Gebet ist das beste Heilmittel für tägliche Sorgen.

Das Wesen des Gebets

Das Gebet ist die Äußerung unserer Gemeinschaft mit Gott. Wer betet, geht aus von der Welt, die ihn umragt, und geht in sich. Wir sind so viel außer uns selber; im Gebet begeben wir uns zu uns selbst, gehen ein in unsern tiefsten innern Lebensgrund, in das innerste Heiligtum unserer Seele. – Das ist die Lebendigkeit unseres innern Verhältnisses zu Gott, dass es sich in diesem Gebetsverkehr äußert und betätigt. – Ohne ihn wäre es tot. – Im Gebet geben wir uns selbst mit allem, was uns erfüllt, an Gott hin. Das ist das höchste Geben. Aber zugleich das höchste Nehmen; denn indem wir im Gebet diese Welt der Zeitlichkeit und des Vergänglichen verlassen, treten wir ein in die Welt der Ewigkeit und atmen ihre Luft. Das Gebet ist das innere Atemholen der Seele. Dieses Atemholen der Luft der Ewigkeit ist der Seele ebenso notwendig zum Leben, wie dem Leibe das Atemholen dieser irdischen Luft, in der wir leben.

In der Welt, aber nicht von der Welt

„Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmest, sondern, dass du sie bewahrest vor dem Übel“ (Joh. 17, 15). So bittet der barmherzige Hohepriester für alle seine Jünger. Sie sollen wohl in der Welt sein, aber nicht von der Welt. Sie haben auf Erden ihre Aufgabe, die wachend und betend erfüllt werden muss, bis der Herr sie abruft. Die aber darf nicht in einem Jünger Jesu sein, ebensowenig wie das Wasser des Ozeans in dem Schiff sein darf. Willst du wirklich Jesu Jünger sein, so darfst du nicht wie ein toter Fisch mit dem Strom dieser Welt schwimmen, sondern du musst ihm nachfolgen. Je treuer du dem Herrn Jesu nachfolgst, desto mehr wirst du dich mit deinem Glauben und Leben von der Welt unterscheiden und dafür von der Welt gehasst werden. Der Hass der Welt ist für die Jünger so unvermeidlich wie für den Herrn selbst. Er bereitet auch seine Jünger darauf vor, wenn er sagt: „Ihr müsst gehasst werden von jedermann um meines Namens willen.“ „Der Jünger ist nicht größer als sein Meister. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“

Der Leidenskampf Christi

„Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“ Lukas 22, 53. Wenn es je eine grauenhafte Nacht, eine Stunde der Finsternis gegeben hat, in welcher die Kräfte der Hölle entfesselt waren, so war es sicherlich jene Nacht in Gethsemane, in der unser Heiland in die Hände der Gottlosen übergeben wurde. Er wusste wohl, dass er nicht nur Fleisch und Blut, nicht bloß menschlicher Sünde und Bosheit gegenüberstand, sondern der ganzen Macht der Finsternis. Sie bot alle ihre Kräfte auf, den heiligen Gottes zu verderben. Der Satan, der altböse Feind, mit Ernst er es jetzt meint. Mit großer Macht und List zieht er zu Felde. – Aber ein Wörtlein kann ihn fällen. Es erfüllte sich auch Jesu Wort: „Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir.“ Nachdem der Herr Jesus diese dreifache Versuchung in der Wüste siegreich bestanden, wich der Teufel eine Zeitlang von ihm, um ihn jetzt mit erneuter Wucht und Macht anzufallen und ihn womöglich von der Bahn des Gehorsams bis zum Tode am Kreuz abzulocken und die Vollendung des Erlösungswerkes zu verhindern. Doch, Gott sei gelobt! Der Herr hat den schweren Kampf bestanden. In heißem Ringen hat er der alten Schlange den Kopf zertreten, den Mörder von Anfang überwunden und das ganze höllische Heer besiegt. Gott sei ewiglich gepriesen!



Friede, Friede es hat keine Gefahr!

**„Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr,
- so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der
Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.“**

1. Thessalonicher 5, 3

1. Unsere Zeit

Ist dieses nicht die Parole von heute? „Friede, Friede es hat keine Gefahr.“ Wo wir hinblicken, leben Menschen ohne ein Fragen nach Gott und sein Wort. Wir hören viel von Frieden. Auf dem politischen Gebiet, wurde der kalte Krieg zwischen den „Superpowers“ abgebaut. Wirtschaftlich, sollen die freien Märkte in Europa, sowie auch in Nord Amerika, herrschen. Wissenschaftlich, arbeiten die vorgeschrittenen Nationen zusammen, um den Weltraum weiter zu entdecken. Auf dem moralischen Gebiet, versuchen die aufgeklärten Einwohner im Westen, viele sündliche Taten gut zu heißen. Und auf dem geistlichen Gebiet, versuchen viele Kirchen sich zu vereinen, oder wenigstens gemeinsam zu arbeiten.

Ist dies das Bild des Friedens in Gottes Augen? Oder ein Bild der Endzeit? Wo steuern die Menschen heute hin?

2. Die Gefahren

Um uns sehen wir großen moralischen Zerfall. Bürger und Regierungen, erlauben den freien Lauf der Sünde. Nichts soll verkehrt genannt werden! Jeder hat seine Rechte, und wehe dem der etwas angreift. Dem soll es gehen wie Johannes dem Täufer, der des König Herodes Vermählung, mit seines Bruders Frau strafte. Der soll verstummen. Und was wird heute alles akzeptiert? Satan schickt Wellen von Pornographie, Rock Musik, Kinderabtreibung, Homosexualität, Schundfilme, Okkultismus, usw. unter die Menschheit. Sicherlich sind diese schweren Sünden der Leute Verderben.

Aber warum sehen es die Menschen nicht? Warum wachen sie nicht auf, obwohl Stimmen noch da sind die sie warnen? Es ist als ob sie auf dem Niagara Fluss segeln und befinden sich nicht mehr weit von dem großen Absturz. Man hört schon das Rauschen des Wasserfalls und fühlt den Wasserdampf. Einige warnen noch und schreien: „Wir sind in großer Gefahr, dreht das Boot um!“ Oft wird nichts getan, sondern Beruhigungsmittel werden ausgehändigt! Man bekämpft die AIDS- Krankheit, aber nicht die Hurerei. Man versucht zwar den vergewaltigten Frauen und geschändeten Kindern zu helfen, unternimmt aber nichts gegen die Schundfilme. Man versucht die Alkoholiker in Entwöhnungsgruppen- und Anstalten zu heilen, aber meidet nicht den Alkohol. Man versucht frühgeborene Kinder zu retten, unternimmt aber nichts gegen die Kinderabtreibung.

Es ist wie in den Zeiten Noahs. Allgemein gesehen will Keiner die Botschaft vom Herrn mehr achten. Niemand will

sich von Gottes Geist strafen lassen. Es ist wie Paulus an die Römer schreibt: „Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit“ (Röm. 1, 24a). Ihr geistlicher Blick ist verfinstert und sie eilen dem Verderben zu. Wo sie gewarnt werden, ist es ihnen lächerlich! Aber wie lange noch wird Gott mit ihren Sünden Geduld haben? Der Apostel schreibt: „... der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht“ (1. Thess. 5, 2). Und dann wird den falschen Friedensboten „... das Verderben schnell überfallen ... und werden nicht entfliehen“ (V. 3).

3. Die Aufgaben der Heiligen

Was sind die Hauptaufgaben der Heiligen in dieser letzten Zeit? Kurz geschildert, müssen wir als Kinder Gottes:

Dem Verderben entgegen wirken

Wir dürfen auf keinen Fall uns von den Maßstäben der Welt verführen lassen. Unser Maßstab bleibt das ewige Wort Gottes. Danach richten wir unser Leben; das persönliche Leben und Familien- und Gemeindeleben aus. Wir wollen mit Gottes Hilfe, das Schwert des Geistes nehmen um den göttlichen Maßstab zu verteidigen, und alle Sünde zu meiden und zu strafen. Dieses bezieht sich auch auf alle Irrlehren unserer Zeit. Ob es die falschen Lehren der gefallenen Kirchen der neuen Kulte, wie die Jehovas Zeugen und Mormonen sind, oder ob es ein Abweichen ins Gesetzliche oder ins Leichtfertige in den Ortsgemeinden ist. Es heißt für die Wahrheit zu kämpfen, auch wenn unser Erfolg, wie zur Zeit Noahs, als wenig erscheint. Noah blieb trotzdem ein Prediger der Gerechtigkeit. So wollen auch wir, brennende Zeugen unseres Heilandes bleiben, trotz aller verderblichen Strömungen.

Wachend und nüchtern sein

Die Gefahr ist immer da, geistlich einzuschlafen. Wo der Feind uns mit anderem beschäftigen kann, trägt er den Sieg davon. Wie bei der Gemeinde zu Laodizea, war viel Aktivität aber kein geistliches Leben mehr. Sie wurden lau und schliefen ein in den Armen der Gleichgültigkeit. Wehe uns wenn wir von dem heiligen Boden abtreten und vieles Verkehrte gutheißen! Sofort treten andere Geister auf, die dann viel Unsauberes hereinbringen wollen. Nach einer Zeit findet man dort Scherze, Spiele, Bingos, Tanz, Rock Musik und vieles mehr. Anstatt einen heiligen Gottessohn. Paulus ermahnt uns

als Gottes Volk: „So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein“ (1. Thess. 5, 6). Wenn wir einschlafen, gehen wir in den Fluten des Endgerichtes unter. Gott gebe, dass wir als Kinder des Lichts erfunden werden.

Heilige Hände zu Gott erheben

Lasst uns für die Verlorenen, sowie auch für unsere Feinde beten! Es ist unsere heilige Pflicht, fürbitend für andere uns einzusetzen, auf dass Gott nicht einmal ihr Blut von unseren Händen fordert. Wir beten, dass sich noch viele warnen lassen und Gott suchen. Nur der Herr kann ihnen das Herz auftun, wie er es einmal der Lydia auftat. Wir wollen auch für alle unsere Gottesdienste, Boten, Bibeln und Radiomission und Missionszweige weiter beten. Lasst uns wirken solange es noch Tag ist.

Auf Christus hinweisen

Christus ist unser Rettungsboot! Noah baute einmal die große Arche aus Holz nach dem Plan Gottes. Viele Tiere wurden gerettet, aber wie traurig, dass nur acht unsterbliche Seelen gerettet wurden! In unserer Zeit gilt nur die Arche Jesu Christi. Wir wollen auf sein Kreuz hinweisen, auf sein Opfer, das uns mit Gott versöhnt, auf sein Blut, das uns von Sünden rein wäscht, und auf seine Worte des ewigen Lebens. Wer zu ihm im Glauben aufblickt, dem kann ewig geholfen werden.

Der Herr möge uns als treue Diener Gottes viel Gnade geben, unserer Berufung in Christo Jesu, in diesen letzten Tagen, nachzukommen.

H. E. Klinger

(Nachdruck von 1. 1. 93)

Psalm 103, 1 – 5

Von Edmund Krebs

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:

2. Fortsetzung

Zu all den Wohltaten hat der Herr mir auch noch bis ins hohe Alter mein Gedächtnis erhalten, was nicht vielen älteren Menschen vergönnt ist. Ich habe versucht manche Höhepunkte aus meinem Leben in dem Buche „Erinnerungen...“ hervorzuheben, darum werde ich hier nicht auf Einzelheiten eingehen. Der Herr hat mir geholfen im vergangenen Lebensjahr noch einiges aus meinem Leben im Dienste des Herrn in dem neulich erschienenen Buch „Brockensammlung“ der Nachwelt zu hinterlassen.

Ich bin Gott dankbar, dass er mir gläubige Eltern geschenkt hat, die mir früh den guten Weg gewiesen und vorgelebt haben. Durch meinen Vater und andere Diener Gottes durfte ich früh den Heiland suchen und finden und sogleich das Licht der Wahrheit und der Gemeinde Gottes, laut der Lehre der Bibel, erkennen und mich selbst dem Dienste des Herrn zur Verfügung stellen.

Oft zieht mein Leben in den Gedanken wie ein Panorama an mir vorüber und ich darf der Führungen Gottes in meinem Leben gedenken. Gott stellte mir eine gläubige Ehegattin zur Seite mit der ich fast 70 Jahre Freud und Leid teilen durfte. Auch sie hat mit mir Opfer für die Sache Gottes gebracht bis der Herr sie in 2005 Heim geholt hat. Durch all die Kriegswirren des II. Weltkrieges hat der Herr sie mit unsern

vier, damals noch unmündigen Kindern, hindurch geholfen, während ich im Kriegseinsatz war.

Wie der Herr auch mich in den vier Jahren des Krieges hindurch geholfen hat zu beschreiben, würde hier zu viel Raum beanspruchen. Der Herr hat es so geführt, dass wir seit 1945 wieder zusammen in Herford, Deutschland mit dem Werke der Gemeinde Gottes unsere Zeit und Kräfte zur Verfügung stellen konnten, bis wir in 1954 dem Rufe der Gemeinde Gottes in Toronto, Kanada folgten.

Die wunderbare Hilfe und die Führungen Gottes auf dem Arbeitsfeld in Herford in der kritischen Zeit nach dem grausamen Weltkrieg, werden für mich unvergesslich bleiben. Der Herr schenkte Gnade, dass die Gemeinde in Herford, die fast ausschließlich aus Flüchtlingen bestand, in einem eigenen Gemeindesaal zurückbleiben konnte und sich dann weiter entwickeln konnte.

Die gleichen Erfahrungen mit dem Herrn und seiner Hilfe durften wir auch in Toronto erleben. Ein Neuanfang einer Deutschsprechenden Ortsgemeinde in einer Englischsprechenden Stadt, die sich aus deutschen Flüchtlingseinwanderern zusammenfand, war für uns wieder eine besondere Aufgabe. Bald wurde auch hier der Bau eines Gotteshauses in Angriff genommen. Der Herr hat uns auch hier wunderbar geholfen. Lobe den Herrn meine Seele!

Fortsetzung folgt!

Konnte der Herr dir schon die Augen öffnen?

Als Jesus Christus auf Erden wandelte, flehten Blinde ihn an um sehend zu werden. Diese armen Menschen hatten gleich anderen das Verlangen auch sehend zu sein, waren sie doch in immerwährendem Dunkel. Wir Sehenden werden uns nie in ihre Lage versetzen können, denn wir sehen alles, was um uns her ist oder geschieht. Wie wunderbar ist das Blau des Himmels! Wie schön ist die Natur mit ihren Bergen, Tälern, Seen, Flüssen, Feldern, Wiesen und Gärten! Wie herrlich ist die Blütenpracht im Frühling und wie erfreuen wir uns im Herbst an den reichbeladenen Fruchtbäumen. Dann sehen wir unsere Angehörigen, schauen ihnen ins Auge und unser liebende Blick umfängt sie. Das sind einige Vorrechte der Sehenden, aber die Blinden? Sie mögen über das alles eine Vorstellung haben, aber wird sie der Wirklichkeit entsprechen?

Wie es den natürlich Blinden ergeht, steht es auch mit den geistlich Blinden. O auch sie machen sich Gedanken über geistliche Dinge, doch sehen sie sie nicht. Den geistlichen Belangen, ja dem geistlichen Leben gegenüber stehen sie verständnislos da. Nun aber die geistlichen Dinge in sich Ewigkeitswerte haben, ist das Los der geistlich Nichtsehenden weit schlimmer, als das der natürlich Blinden. Wenn zur Zeit Jesu die Erblindeten den Herrn anriefen, wieviel mehr sollten die geistlich Blinden zum Herrn schreien.

Der Dichter des 119. Psalmes betete: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!“ Was nützte ihm das Gesetz, wenn er es nicht verstehen konnte. Das da Geheimnisse waren ahnte er, aber sein Wunsch war da hineinzudringen und den tieferen Sinn des Wortes Gottes zu erkennen. Das Gesetz hatte nicht die Klarheit des Neuen Testaments, sondern diente dem Vorbild und Schatten des himmlischen. Es hatte nicht das Wesen der Güter, die in Christo waren, schattete sie aber ab. Wie der Mond das Licht der Sonne reflektiert, so warf das Gesetz die Klarheit Christi schwach in die alttestamentliche Zeit. Daraus aber konnte geschlossen werden auf die Herrlichkeit der kommenden Dinge durch Christus. Um es aber zu sehen, bedurfte es der göttlichen Hilfe, nämlich das Auftun der geistlichen Augen. Deshalb betete der Schreiber des Psalmes: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!“

Auch wir im Zeitalter des Evangeliums bedürfen ge-



nauso das Öffnen der geistlichen Augen, wie jene unter dem Gesetz, jedoch stehen wir in einem weit größeren Vorrecht. Damals regierte das Gesetz, heute das Evangelium, die frohe Botschaft des Heils durch Jesus Christus. Das Gesetz hatte den Schatten von dem, was zukünftig war, jetzt aber ist alles erfüllt, was im Gesetz und den Propheten gesagt war. Das Gesetz gebar zur Knechtschaft, das Evangelium führt zur wahren Freiheit. Das Gesetz verkündigt Verdammnis, das Evangelium Vergebung und Annahme bei Gott. Das Gesetz hatte keine Kraft den Sünder umzuwandeln, das Evangelium bringt Erlösung, wie schlimm auch der Fall sein mag. Das Gesetz sprach über den Übertreter den Fluch aus, das Evangelium verkündigt die Aufhebung des Fluches und dazu den Empfang geistlicher Segnungen im Heiligen Geist. Von den Glaubenshelden des Alten Testaments wurde gesagt: „Diese alle haben durch den Glauben Zeugnis erlangt und nicht empfangen die Verheißung, darum dass Gott etwas Besseres für uns zuvor ersehen hat, dass sie nicht ohne uns vollendet würden“ (Hebr. 11, 39 und 40). Das aber sagt: Der Unterschied vom Alten zum Neuen Testament ist gleich dem Licht des Mondes zur Sonne. Trotzdem sehen jetzt viele noch nicht das helle Licht des Evangeliums, sie sind geistlich blind.

Gleich dem Psalmisten sollte auch jetzt gebetet werden: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe!“ Da Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, uns scheint; wird bestimmt mehr gesehen werden, als es unter dem Gesetz möglich war. Wem die geistlichen Augen geöffnet werden, erkennt sich als verlorener Sünder, schuldig vor Gott, dem ewigen Richter. Aber er wird auch das Lamm Gottes sehen, das der Welt Sünde am Kreuz sühnte. Auch wird er sehen, wie Sündern mit zerbrochenen Herzen Heilung wird und wie sie glückliche Kinder Gottes werden. Ja, er wird sehen, dass der Sieg Jesu Christi über Welt, Sünde und Teufel sein Sieg ist. Auch kann er dann die eine Gemeinde unseres Gottes erkennen, die der Herr aus allen Nationen herausgerufen hat, deren Namen im Himmel, im Buch des Lebens, angeschrieben sind und, dass er nun auch ein Glied dieser herrlichen Gemeinde sein darf. Gleichzeitig wird er

auch den König aller Könige in seiner Schöne sehen, ihm huldigen und von ganzem Herzen ihm anhängen und dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit sein Leben lang, wie es Gott gefällig ist, wie es uns im Evangelium des Lukas berichtet wird. Liebe Seele! Fang doch an zu beten: „Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehen möge dein Heil!“

G. Sonnenberg †

„Gehe schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. ... und nötige sie hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde.“

Lukas 14, 21 - 23

Das große Abendmahl

Dieses Gleichnis hat ohne Zweifel auf die Heranziehung der Heiden bezug, nachdem die besonders eingeladenen Gäste, die Juden, die Einladung verworfen und verachtet hatten. Ich möchte aber jetzt eine weitgehendere und universale Anwendung von diesem Gleichnis machen. Gott hat den ersten Schritt zu unserem Heil getan. Er ladet uns zu sich ein. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sehnen sich danach, den Sünder zu retten. Gott bedient sich seiner Gemeinde und der Prediger. Diese sind die Diener, die ausgehen, die Menschen zum Hochzeitsmahl des Lammes einzuladen.

Zu wem werden wir eingeladen zu kommen? Wir werden nicht eingeladen, in eine äußerliche Kirchengemeinschaft einzutreten, auch nicht ein Dogma, eine leere Form anzunehmen, sondern zu dem lebendigen Christus. Jesus sagt: „Kommet her zu mir.“ Er ist das Brot für die hungrige Seele und „dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist.“ „Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit“ (Joh. 6, 51). Christus ist das Wasser des Lebens für die durstige Seele. „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke“, sagt Jesus. Wer etwas vom Herrn erlangen will, muss sein Bedürfnis fühlen, sich demütigen und gläubig herzutreten. Um der Segnung gewiss zu sein, sollten diejenigen, an die die Einladung ergeht, unverzüglich kommen, nachdem sie dieselbe vernommen haben.

Die Einladung, die an alle ergeht, hat ihren Grund in der großen Liebe Gottes. Er ist willig und bereit, alle anzunehmen. „Kommt, denn es ist alles bereit.“ Nicht nur ist alles bereit, sondern es ist auch Raum für alle, sodass ein jeder teilnehmen kann.

Ein anderer Grund dieser Einladung liegt in dem großen Bedürfnis der Menschen. Außerhalb Jesu und seines Heils sind alle verloren. Er steht gleich der Arche Noahs mitten in der Flut. Er ist die einzige Zufluchtsstätte, dahin Menschen fliehen und vor den Stürmen des Gerichts sicher sein können.

An wen ist diese Einladung ergangen? Zuerst an die Juden, seit Pfingsten jedoch an alle, an Juden und Heiden. Kein einziges Glied der menschlichen Familie ist ausgeschlossen. Alle, arm und reich, hoch und niedrig, können kommen. „Wer da will, der komme.“

Wann wurde diese Einladung gegeben? Es gibt Leute, die lehren, dass jetzt nicht die Zeit ist, in der Gott die Menschen

annimmt, dass es gar nicht seine Absicht ist, die Welt jetzt zu retten. Die Bibel antwortet diesen falschen Lehrern jedoch: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). – „Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht“ (Hebr. 3, 7 und 8). – „Nun aber gebietet er (Gott) allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“ (Apg. 17, 30). An alle ergeht die Warnung: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen“ (Luk. 13, 3). So wird die Menschheit durchs Evangelium jetzt eingeladen, gleichzeitig ist es auch eine Mahnung. Die Zeit zu Gott zu kommen ist für den einzelnen dann, wenn der Geist Gottes an seinem Herzen wirkt. Es gibt Zeiten, wo der Geist Gottes ganz besonders an Menschen, oft auch an ganzen Distrikten arbeitet, und zu solchen Zeiten sollten die Leute die Einladung annehmen, denn Gott sagt, dass sein Geist sich nicht immerdar um die Menschen bemühen wird. Es wird eine Zeit kommen, wo er sie ihrem selbstgewählten Schicksal überlässt.

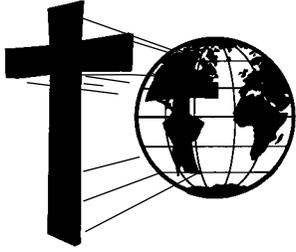
Jedesmal, wenn diese Einladung verworfen wird, wird dadurch das Herz des Sünders umso mehr verhärtet. Ehe Menschen von ihren Sünden errettet werden können, müssen sie den Wert ihres Seelenheils erkennen. Solange andere Sachen die Oberhand haben und der Geist eines Menschen sich hauptsächlich mit irdischen Dingen beschäftigt, kann Christus nicht Besitz von ihm nehmen.

Derjenige, der das Leben in der Sünde müde ist und sich nach Ruhe und Frieden sehnt, wird die Evangeliumsbotschaft mit Freuden annehmen. Gott hat viel Mittel und Wege, deren er sich bedient, Seelen zu erreichen. Saulus wurde auf dem Weg nach Damaskus angehalten, der Kerkermeister zu Philippi wurde durch ein heftiges Erdbeben zu sich selbst gebracht. Ein heftiges Gewitter zeigte Luther die Notwendigkeit einer persönlichen und lebendigen Heilserfahrung.

Diese Einladung ist eine göttliche, eine freie und universale, sowohl wie auch eine persönliche. Gott lockt und ruft, er mahnt und bittet, aber er gebietet auch Buße zu tun. Er droht mit seinen Gerichten. Die göttlichen Einladungen können nicht ungestraft missachtet werden.

Die Verwerfung dieser göttlichen Einladung ist die größte Sünde, deren der Mensch sich schuldig machen kann. Ihnen allen gelten die Worte: „Ich sage euch aber, dass der Männer keiner, die geladen waren, mein Abendmahl schmecken werden.“

H. M. Riggle



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Kluges Schweigen

Apostelgeschichte 21, 12, 13a und 14

Der im Dienst Gottes stehende Apostel Paulus befand sich hier auf dem Wege nach Jerusalem. „Er eilte, wenn irgend möglich, am Tage der Pfingsten in Jerusalem zu sein“, so lesen wir in Apostelgeschichte 20, 16. Und weiter heisst es: „Ich bin im Geiste gebunden und weiss nicht, was mir daselbst begegnen wird.“ Das sagt, dass in ihm ein unwiderstehlicher Drang lag in Jerusalem zu sein, obgleich ihm der Heilige Geist in allen Städten bekundete, dass er dort in Bande und Trübsale hineingeraten werde. Das gleiche bekundeten ihm auch seine bekümmerten Mitbrüder in Cäsarea, unter denen er noch kurz gewelt hatte; und davon spricht unser gelesenes Bibelwort. Sie suchten ihn um seines sehr bedrohten Lebens willen von seinem Vorsatz zurückzuhalten. „Da wir aber sahen, dass er sich nicht überreden ließ, schwiegen wir und sprachen: Des Herrn Wille geschehe!“

„Wir schwiegen und sprachen...“, liegt darin nicht ein Widerspruch? Nein!, sondern hier ist uns vielmehr ein kluges und wohlbedachtes Schweigen aufgezeigt. – Sie ließen von ihren gutgemeinten Einwendungen ab und sprachen: „Des Herrn Wille geschehe!“

Sie wollten dem Drängen und Treiben des Heiligen Geistes durchaus nicht entgegenwirken. Das war eine weise und vorbildliche Haltung! Es wird ihnen schwer gefallen sein von ihrer wohlwollenden Meinung abzusehen und das genaue Gegenteil gelten zu lassen. Aber sie setzten durch ihr kluges Schweigen sowohl wie auch durch ihr weises Reden für uns alle ein sehr beachtliches und wertvolles Beispiel.

Fällt uns das Schweigen nicht oft sehr schwer – besonders dann, wenn wir meinen unser Recht behalten und behaupten zu müssen? Sind wir nicht oft wie die Kinder, denen es gewöhnlich sehr schwer fällt sich zu beugen, nachzugeben und stille zu sein? Wann will uns denn die persönliche Zurückhaltung und das Schweigen so unsagbar schwer werden? Wir wollen das näher überprüfen und einiges darüber klarstellen:

1. Schwer wird das Schweigen, wenn uns z. B. mutwilliges Unrecht geschieht. Wir leben in einer Zeit von der Jesus sagte: „Die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen und die Liebe wird in vielen erkalten.“ Das sind schwere und trostlose Verhältnisse!

David sprach einmal die Klage aus: „Falsche Zeugen stehen wider mich und tun mir Unrecht ohne Scheu“ (Ps. 27, 12). Und abermals sprach er: „Sie reißen den Grund (das Recht, die Wahrheit) um; was sollte der Gerechte ausrichten?“ (Ps. 11, 3). Wie viel Unwahrheit wird oft gerade über die Gerechten erdacht; und wie wehrlos stehen oft die Kinder Gottes den Ungerechtigkeiten in dieser Welt gegenüber!

Es ist allgemein bekannt, dass zur Zeit des römischen Kaisers Nero eine grosse Verfolgung gegen die Christen aufgebrochen war, weil man diesen unschuldigen Menschen einen Grossbrand in Rom anlastete. Wie viel Leid und Trübsal mussten die schuldlosen Gerechten deswegen erdulden; und wer konnte es wagen bei einem groben, brutalen Kaiser Recht zu suchen? – Doch was geschieht, wenn es zum Unrecht unter Freunden, in der Ehe oder gar in der

Gemeinde kommt? – Wie schwer will dann das Schweigen werden! Wir können uns durchringen und sagen: „Des Herrn Wille geschehe“; aber müssen wir immer still sein und dulden? Paulus macht uns zwar klar, dass Unrecht zu erleiden besser ist, als Unrecht zu tun; aber ist bewusstes Unrecht nicht Sünde? Und berechtigt Gottes Wort uns nicht die Sünde aufzudecken? Darüber sollte doch gerade der nachdenken, der andern bewusstes Unrecht zufügt (siehe 1. Joh. 3, 4).

2. Schwer fällt das Schweigen, wenn wir ins Kreuzfeuer loser Zungen geraten sind. Jesus bereitete seine Jünger darauf vor indem er sagte: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; euer Lohn wird gross sein im Himmel!“ (Matth. 5, 11 f). Jesus machte ihnen klar, dass sie vor übler Nachrede nicht verschont bleiben werden. Indirekt riet er ihnen aber das kluge Schweigen an! Üble Nachrede kommt häufig aus Vermutungen, aus Neid, aus Missgunst und Vergeltungssucht und wir können wenig oder n i c h t s dagegen tun. – „Sie stossen den Grund um, was sollte der Gerechte ausrichten?“

3. Schwer fällt das Schweigen, wenn man dazu gezwungen wird.

Da ist z. B. ein junger Mensch mit seinem Auto unterwegs. Plötzlich muss er auf offener Strasse anhalten. Er merkt sofort, dass er in die Hände einiger böswilliger Männer geraten war. Sie befahlen ihm auszusteigen und er muss seinen Wagen abgeben. Bevor sie Ios-

fahren, drohen sie ihm ernsthaft an, keinerlei Meldungen über diesen Vorfall zu machen, denn das könnte ihm das Leben kosten. Neben dem hohen Verlust, den er erlitten hatte, war er auch gezwungen zu schweigen! Was konnte er tun? -- Oder: Eine Glaubensschwester arbeitete in einem Betrieb als Aufsichtsperson. Hier wurde durch Arbeiter und Vorgesetzte viel gestohlen. Sie wusste es und war aufgrund ihrer Anstellung verpflichtet das zu melden. Davon wussten auch ihre Mitarbeiter und stellten sie mit ernststen Androhungen unter ein strenges Schweigegebot.

Was konnte sie tun?

4. Es fällt schwer über Dinge zu schweigen unter denen wir leiden und sie doch nicht ändern können. Ein Bruder sah sich z. B. berechtigt eine Vergütung für einen erlittenen Sachschaden zu beanspruchen. Die ihm erteilte Garantie hatte zwar noch Gültigkeit; aber man wollte auf seinen Anspruch nicht reagieren. Die ersten Erregungen hatte er bereits miterlebt, und er schwieg! Zu weiteren Spannungen oder gar Feindseligkeiten wollte er es nicht kommen lassen. Er war zum klugen Schweigen übergegangen und entschloss sich, die-

sen Fall betend vor Gott zu bringen.

Was wir nicht ändern können, dürfen wir dem Herrn überlassen. Es ist nicht immer leicht in den aufkommenden Anstürmen des Lebens ruhig zu bleiben; aber „das Warten der Gerechten wird Freude bringen“, so lautet die göttliche Verheißung.

Wir werden nicht umhinkommen mit jenen Gläubigen in Cäsarea schweigen zu lernen und in den uns unverständlichen Lebensbegegnungen ergeben sagen zu lernen „Dein Wille geschehe!“ – Diese Lektion ist schwer, aber sie ist unbedingt heilsam!

Jetzt oder nie

„Alles hat seine Zeit.“ So sagt uns Gottes Wort. Was nicht zu bestimmter Zeit getan wird, kann in tausend Fällen überhaupt nicht mehr getan werden. Es ist zu spät, auf immer zu spät.

Hierher gehört auch die Errettung der Seele. Ebenso wie uns der Weg zur Errettung von Gott genau bestimmt ist, so auch die Zeit. Der Mensch kann nicht wählen, wie oder durch wen er vom gerechten, wohlverdienten Gericht Gottes errettet werden will. Nur durch Jesus geht der Weg zu Gott und seiner Herrlichkeit. Jesus sagt: „Ich bin der Weg... niemand kommt zum Vater als durch mich.“ Und: „Ich bin die Tür. Wer durch mich eingeht, der wird errettet werden.“ Ja, geliebter Leser: „Es ist in keinem andern Heil und ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben worden, darin wir sollen errettet werden.“

Dasselbe gilt auch von der Zeit der Errettung. Auch sie ist nicht dem Menschen in seine eigene Wahl gestellt. Er darf nicht sagen: „Später!“ wenn Gott ihn heute ruft und heute retten will. Darum warnt Gottes Geist die Menschenkinder und ruft ihnen zu: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet

euer Herz nicht!“ „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils.“

Nun findet es mancher liebe Leser mit Recht schrecklich, wenn jemand auf einem anderen Weg als durch Jesus Christus selig werden will, denn er betrügt sich um das Heil seiner unsterblichen Seele. Aber sage mir, ist es nicht ebenso schrecklich, wenn du dein Heil von Tag zu Tag aufschiebst? Wie manches „Heute“ hast du schon erlebt, und du hast Gottes Heil nicht ergriffen, vielmehr gleichsam gesagt: „Nein, nicht heute, sondern später!“ Du hast Gott geantwortet, wie der römische Landpfleger dem Apostel: „Für jetzt gehe hin, später, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.“ Ja, sage, ist das nicht auch schrecklich? Wäre es ein Wunder, wenn Gott dich verhärtete, wie den Pharao und dich plötzlich hinwegraffte in deinen Sünden? -

Du weißt, dass „nach dem Tod das Gericht“ ist (Hebr. 9, 27), keine Vergeltung, kein Entrinnen mehr. Und sage, wann wirst du sterben? Vielleicht heute schon. Lazarus wurde, als er starb, alsbald von den Engeln in Abrahams Schoß, d. i. in dessen Gemeinschaft getragen, der Reiche aber fuhr alsbald

in die „Qual“. Der Räuber am Kreuz, der sich bekehrte, ging sofort mit Jesu in's Paradies. Ja, wer an ihn glaubt, zu ihm als Sünder nun am Tag des Heils, in Wahrheit seine Zuflucht nimmt, der ist errettet, „wird nicht gerichtet“, „kommt nicht in das Gericht“ (Joh. 3, 36; 5, 24). Hast du deine Zuflucht zu Jesus genommen, Vergeltung und Frieden in ihm gefunden? Bist du errettet? Nun oder nie!

Denkst du, du wolltest den Herrn anrufen, in deiner letzten Stunde? Teurer Leser, irre dich nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Weißt du, ob du dann noch rufen kannst, und wenn du rufst, ob du erhört wirst? Wie schnell kann dein Schiff zertrümmern.

*„Da seht ein Riff! Zerstoßen
sinkt nun das Schiff zu Grund,
da will den Lotsen rufen
der todesbleiche Mund.*

*Hat der ihn noch vernommen? -
Ist er dem Ruf bereit?*

*Drum rufe stolzer Schiffer,
wenn noch zum Rufen Zeit!*

Ja, lieber Leser, du stolzer oder doch gleichgültiger Schiffer, eile, errette deine Seele, nimm Jesus an Bord!



Jugendecke

Wohin des Weges?

Erster Teil

In den Zeiten, da die Handwerksburschen noch zu Fuß durch die Lande zogen, geschah es oft, dass es bei gegenseitigen Begegnungen aus ihrem Munde erklang: „Wohin des Wegs?“

Man freute sich, einer Menschenseele zu begegnen, wollte auch gerne neues hören und erfahren.

Ja, man nahm Anteil an dem Ergehen des Andern und war um den Nächsten besorgt.

Darum möchte ich Dir heute auch meine Sorge bekunden und Dich einmal fragen, wohin Dein Lauf in so großer Hast und Eile geht und was dabei Deine Gedanken bewegt.

Kannst Du in all dem Hetzen und Jagen der heutigen Tage überhaupt Zeit finden, an Dich, an Deine Gefühle zu denken, sie Dir in Ruhe und Bedächtigkeit vor Augen zu führen und zu betrachten? Eilen die Stunden und Tage Deines Lebens nicht in Blitzesschnelle dahin und ziehen Dich mit sich, sodass Du gar nicht mehr in Ruhe etwas zu überlegen vermagst? Denn unsre Zeit ist nicht gemächlich und hat auch auf unsre inneren Gefühle nicht acht. Du aber willst nicht zurückbleiben, Du willst mit der Zeit mitkommen, willst nichts versäumen von allem, das sie Dir bieten soll.

Du suchst das Glück Deines Lebens und hast es fast erreicht, es scheint Dir hinter der nächsten Wegbiegung zuzulächeln. Doch wenn Du dort ankommst, ist es geflohen oder Du wirst enttäuscht. Es ist den bunten Seifenblasen gleich, die wunderschön im hellen Sonnenlicht

glänzen. Wird es aber trübe, kommt ein Wind auf, willst Du gar nach ihnen greifen, dann zerplatzen sie.

Das kann Dich nicht befriedigen, denn es ist nicht das, was Du erhofft, was Du Dir vorgestellt hast. Darüber ist manchem Menschen schon das Leben davongeeilt, ohne dass er das wahre Glück gefunden hat.

Und in dieser Besorgnis um Dich möchte ich nun heute fragen: Weißt Du wirklich, wohin solch ein Weg Dich bringen wird?

„Was suchst Du, was erwartest Du eigentlich vom Leben?“

Soll ich es einmal für Dich sagen? Natürlich willst Du von ganzem Herzen glücklich werden, nicht nur für ein paar Stunden. Nicht nur für ein paar Jahre eine glückliche Ehe haben und dann elendiglich enttäuscht werden. Nein, das Glück soll bleiben, es soll nicht wie Glas zerschellen, es soll echt und bleibend Dein Leben erfreuen.

Und das wünsche ich Dir auch von ganzem Herzen, so viel Glück und Freude, wie Dein Herz nur zu fassen vermag. Dazu hast Du auch das vollste Recht. Denn in der Jugend besitzt man noch Mut und Unternehmungsgest, das Schönste und Beste für sich zu gewinnen, es für sich in Anspruch zu nehmen. Dazu ermutigt Dich auch die Bibel. In ihr heißt es: „So freue dich in deiner Jugend. Tue, was dein Herz gelüftet und deinen Augen gefällt.“

Das schrieb der weise Salomo. Er fügt dann aber hinzu, daran zu denken, dass Gottes Auge allezeit auf Dir ruhe.

Nicht, um aufzupassen, ob Du verkehrte Dinge tust, sondern um Dich vor dem Üblen zu bewahren. Auf dass Du das rechte Vergnügen, die wahre Lust, die ewige Freude für Dein Herz finden kannst.

Dazu ist Jesus Christus in diese Welt gekommen. Er will Dir zu einem Leben, das mit tiefer, echter Freude angefüllt ist, verhelfen. Er allein kann Dir das wahre Glück geben.

Darum ermahnt Dich auch Salomo in Prediger 12, 1. „**Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.**“

Höre auf Deinen Schöpfer, solange Du Dein Leben noch genießen kannst. Suche seine Hilfe nicht erst, wenn Du alt, krank und schwach geworden bist. Tue es jetzt, da Du noch mit Mut und Freudigkeit etwas unternehmen kannst und lass Dich von Deinem Schöpfer führen, auf dass Du keine Fehler machst, sondern sichere Schritte tun kannst.

Dies ist ein Brief an Dich.

Und bist Du gewillt, es mit Deinem Schöpfer zu versuchen, Dich von ihm leiten zu lassen, dann soll mein nächster Brief Dir den Weg ausführlicher beschreiben.

Wie es zu allen Zeiten Menschen gab, die ihr Leben der Allmacht Gottes anvertrauten, so kannst Du sie auch heutigen Tages noch finden. Es sind Menschen, die in ihrem Alter die Güte Gottes preisen.

Rita Henschel
Fortsetzung folgt

Du schaffst es nicht allein

Ich war etwa sechs Jahre alt, als ein dummer Jungensstreich mir beinahe das Leben gekostet hätte. Vor den Toren unserer Kleinstadt war eine Badeanstalt. Dort tummelten wir uns oft. Die großen Buben aus den oberen Klassen hatten es mit Vorliebe auf uns Kleinen abgesehen und zeigten ihre körperliche Überlegenheit in oft allzu derben Scherzen. Sie stießen uns hinterrücks ins Wasser, wenn wir, nichts ahnend, am Rande des Bassins standen. Doch das war noch harmlos, denn das Bassin war durch einen Latenzaun abgegrenzt, an dem man wieder emporkrabbeln konnte. Besonders beliebt war das prellen. Dieses geschah so: Zwei Jungens packten uns an Händen und Füßen, schaukelten uns hin und her und warfen uns in hohem Bogen ins Wasser. Unbändig freuten sie sich, wenn unsere Körper klatschend auf die Oberfläche fielen, eine Wasserfontäne die nächsten Badegäste verscheuchte, und wir prustend und nach Atem ringend wieder hochgestrampelt kamen. Einmal wäre das Prellen beinahe nicht gut ausgegangen. Trotz allen Sträubens wurde auch ich gepackt und flog in hohem Bogen in die Mitte des Bassins. Ich versank in der gurgelnden Tiefe. Das Wasser brauste in meinen Ohren. Jetzt spürte ich den Untergrund. Ich ruderte mit Händen und Füßen, um wieder hochzukommen. Aber so sehr ich mich auch abmühte, ich rutschte immer wieder aus auf dem glatten Untergrund, der mit Algen überzogen war. Immer wilder und verzweifelter wurden meine Anstrengungen. Umsonst - ich kam nicht hoch.

Da überfiel mich eine furchtbare Angst. Ich bin verloren, wenn mir niemand hilft! So dachte ich. Droben wurde man schließlich auch unruhig, als ich nicht mehr auftauchte. Ein gewandter Schwimmer sprang ins Wasser. Ich fühlte eine Hand, die mich ergriff und mich emporriss. Ich war gerettet.

Ist dieses Kindheitserlebnis nicht ein

Gleichnis unseres Lebens, deines und meines Lebens? Wie viele kommen durch eigene Schuld oder durch die Schuld anderer in Gefahrenpunkte, wo sie ausgleiten und von einer Sünde in die andere fallen. Da begibt sich mancher an eine Gefahrenstelle wie ein Nichtschwimmer in ein Bassin, dessen Tiefe er nicht kennt. Er weiß nicht, ob er unbeschädigt wieder herauskommt.

Er gerät auf glitschigen Boden. Immer wieder rutscht er aus und fällt tiefer und tiefer in Sünde und Schuld. Zunächst merkt er noch gar nicht die Gefahr. Jahre vergehen - oft Jahrzehnte. Doch eines Tages fällt es ihm wie Schuppen von den Augen, und mit Entsetzen erkennt er seine furchtbare Lage. Verzweifelte Anstrengungen wieder herauszukommen führen nicht zum Ziel. Kein Opfer wird gescheut. Auch Opfer, die man selbst bringt, bringen nicht eine Lösung, oder gar Erlösung. Wir können uns nicht selbst erretten! Wir können uns nicht selbst befreien! Wir sind verloren, wenn wir nicht den großen Retter und Heiland Jesus Christus in Anspruch nehmen. Ja, wir haben einen Helfer. Der Retter ist da, der uns aus dem Meer der Sünde herausziehen kann. Es ist Jesus Christus. Er will auch dein Retter werden! Rufe, wie der sinkende Petrus es tat: Herr, hilf mir! (Matth. 14, 30). Er will dich von dem Schmutz der Sünde, der an dir klebt, reinigen: Beuge vor ihm deine Knie und bitte ihn darum. Lege dein Leben in seine Hand. Siehe, er hat seine Hand schon nach dir ausgestreckt. Ergreife sie! Sein Blut reinigt auch dich von aller Sünde; doch musst du ihm dein ganzes Leben ausliefern. Erst dann zieht er in dein Herz ein.

An die Jugend

**Du stehst am Wendepunkt,
am Scheideweg,
den Führer deines Lebens
dir erwähle!
Dein ganzes Herz
dem in die Hände leg,
der heut von neuem
wirbt um deine Seele!**

**Folg ihm getrost,
wohin der Weg mag gehn,
er ist ein Herr und König
ohne gleichen.
Er führt dich recht,
kannst du's auch nicht
verstehn,
halt fest die Hand,
die er dir heut will reichen!**

**Halt ihm die Treu,
der selbst die Treue ist,
lass ihn dein Leben
und dein Herz regieren,
vergiss ihn nicht,
der niemals dich vergisst,
er wird dich stets
auf rechter Straße führen!**

Käte Walter

Christliche Lebensregeln

Messe dich nicht an dem Leben anderer, sondern suche eine Erfahrung, die täglich mit der Bibel übereinstimmt.

Wenn irgendwie Missverständnisse zwischen dir und einem Bruder entstehen, so sei ebenso willig und gib dir geradesoviel Mühe, dir selbst die Schuld zu geben, als deinem Bruder. Es ist nicht schwer, Schwierigkeiten zu beseitigen, wenn beide eine solche Herzensgesinnung besitzen.

Lass nie einen Tag vorübergehen, ohne von der Bibel eine tiefere Erfahrung in Gott zu lernen. Kannst du dich daran noch nicht erfreuen, dann suche dieselbe von ganzer Seele.

Studiere die Bibel täglich. Niemand hat noch jede volle Tiefe der Bibelerfahrung erreicht, und niemand kann einen Segen oder Nutzen daraus ziehen, ohne dieselbe mit betendem Herzen zu studieren.

Trachte ernstlich nach einer tieferen religiösen Erfahrung. Ohne ein starkes Verlangen zum Fortschritt zu besitzen, wird auch wenig Fortschritt vorhanden sein. Und wo kein Fortschritt ist, da ist Rückgang. Lass nichts den Verkehr deiner Seele mit Gott stören. Freunde mögen uns verlassen, die du lieb hast, mögen dich verwunden, aber lass dies nicht dein Gemüt einnehmen und beschäftigen, bis du nicht mehr beten kannst, bete viel mehr für sie.

Suche keine Erfahrung, wo du keine Lasten zu tragen haben wirst, aber suche eine Erfahrung, die dich befähigt, deine Lasten und Sorgen auf den Herrn zu werfen.

Setze dich nicht hin und seufze und sehne dich nach einem wolkenlosen Himmel. Raffe dich auf, gebrauche deine Flügel und steige hoch über die Wolken empor.

Zeige mir einen Menschen, in dessen Leben keine Wolken sind, und ich will dir einen Menschen zeigen, der schwache Flügel hat. Nur diejenigen, welche über die Wolken emporsteigen, haben starke Flügel und gelangen in die Nähe Gottes. Jemand hat gesagt: „Mir sind keine Tage finster.“ Dieses war nicht darum, weil keine Wolken da waren, sondern weil sie sich mit ihren Glaubensflügeln über diesen Wolken hielten.

Sei vorsichtig und versuche nicht über Leid und Schmerz zu triumphieren, in dem du dich dagegen unempfindlich machst. Unempfindlich gegen Leid und Schmerz zu sein, bedeutet auch unempfindlich gegen Freuden zu sein. Suche Gott um seine Gnade, um diesen

Schmerz und dieses Leid tragen zu können, und du wirst die Freuden finden.

Lebe stets mit Gott. Du wirst mit einem Menschen wohl nicht sehr bekannt werden, wenn du ihm nur gelegentlich begegnest. Du kannst nicht sehr gut mit Gott bekannt sein, es sei denn, dass du viel mit ihm verkehrst.

Es ist notwendig, dass du viel Verkehr mit einem Menschen hast, wenn du etwas von seinem Charakter erkennen willst. Um das christliche Leben erfolgreich zu machen, musst du viel Umgang mit Gott haben; darum suche danach, einen hohen Begriff von ihm zu haben. Durch jedes mögliche Mittel gewinne eine erhabene Ansicht von seiner Vollkommenheit.

C.E.O.

Die Predigt eines Ungläubigen

Ein Prediger berichtet:

Ich werde niemals die Äußerung eines ungläubigen Freundes vergessen. Er sagte zu mir: „Würde ich glauben, was du glaubst, nämlich dass die großen Massen unseres Volkes in der Sünde ewig verderben, so würde ich keine Ruhe haben, ich würde eilen, um ihnen von der Erlösung zu sagen. Tag und Nacht würde ich arbeiten und mit den ergreifendsten und eindrucksvollsten Worten, welche ich nur finden könnte, sie anreden. Ich würde meine Nebenmenschen warnen, ihnen ernste Vorstellungen machen und sie dringend bitten, sich zu Christo zu wenden und seine Erlösung anzunehmen. Ich schäme mich der Art und Weise, in welcher die Mehrzahl der Prediger die Botschaft

überbringen oder verkündigen. Die meisten handeln, als ob sie ihren eigenen Worten nicht glauben würden. Sie haben nicht den Ernst in ihrer Predigt, welchen die Rechtsanwälte in der Verteidigung einer Gerichtssache gebrauchen. Wenn wir so einförmig wären wie sie, so würden wir niemals einen einzigen Prozess gewinnen.“

Eine Reihe von Jahren sind vergangen, seitdem diese Äußerung gemacht wurde, aber, Dank sei dem Herrn! Es war an mich gerichtet. Es hat Feuer des Geistes in meine Seele gebracht und ich hoffe, dass es solange, wie ich lebe, bleiben wird. Gott sandte mir durch den Mund des Ungläubigen diese unvergesslichen und tiefgehenden Worte.

Eine allgemeine Krankheit

Eine der allgemeinen Krankheiten, an der unser heutiges Geschlecht leidet, ist die Unzufriedenheit. Ihre Symptome sind das andauernde Gejammer, die ununterbrochenen Klagen und der kritische Geist. Unzufriedenheit führt dazu, dass der Mensch sich selbst bemitleidet über das, was er nicht hat oder nicht haben kann. Diese Krankheit steckt sogar die Christen an, wenn sie nicht wachsam sind oder ihr geistliches Leben nicht pflegen.

Doch es gibt ein gutes Heilmittel gegen dieses Leiden. Die Heilige Schrift sagt einfach: „In allen Dingen seid dankbar“ (1. Thess. 5. 18). Die Behandlung beginnt mit einer gewissen Anstrengung, alles Klagen einzustellen, und nach dem darin enthaltenen Segen Ausschau zu halten. Dies führt natürlicherweise auf einen andern Weg, auf andere Gedanken und zu der Einsicht: „So viel mir gegeben wurde, muss auch ich geben.“ Es ist dies schon ein wesentlicher Teil der Heilung: Wir müssen gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes sein.

Lasst uns sehen, wie diese Einstellung sich im täglichen Leben einer Frau und Mutter auswirkt. Wenn wir versucht sind, uns über die Eintönigkeit der häuslichen Arbeiten aufzuhalten, warum nicht in diesem Augenblick einhalten und Gott danken für ein Heim, das wir besorgen dürfen und für Gesundheit und Kraft, unsere Arbeit tun zu können? Einige Krankheitstage haben schon mancher Frau zu einer andern Einstellung zu ihrer Arbeit verholfen.

Während der harten Nachkriegsjahre war unsere Mutter oft entmutigt wegen unsres einfachen Heims und dessen Einrichtung, wie auch wegen der Versorgung von drei Kindern. Aber mein Vater hatte eine geschickte Art, ihre Gemütsstimmung zu ändern. Er lud uns alle in den Wagen und fuhr mit uns durch den ärmsten Stadtteil, wo die Häuser verfallen und verwaist waren. Wir kehrten dann jeweils mit einem Gefühl nach Hause zurück, dass unser Heim ein

Herrensitz wäre, und wir waren dankbar für das, was wir besaßen. Dann begannen wir zu planen, wie wir denen, die weniger glücklich waren als wir, helfen könnten.

Manchmal wird die Gesinnung der Dankbarkeit uns veranlassen, das, was wir haben, mit einem in Not sich befindenden Freund zu teilen. Dieser Akt des Teilens wird nicht nur die Last des Freundes mildern, sondern es wird auch unser Herz erfreuen und zum Singen veranlassen. Unsere Arbeit wird dadurch nicht zur Plackerei, sondern zu einem Quell der Freude und der Liebe.

Wenn uns eine negative, ärgerliche, quälende Stellung zu unsern Kindern befallen will, wenn uns alles zusetzt und zum Nörgeln veranlassen möchte, dann lasst uns einen Augenblick der Besinnung einschalten und Gott danken, dass wir eine Familie haben. Gewiss, es gibt da Probleme und Aufregungen. Aber lasst uns dankbar sein, dass wir bei der Führung und Leitung unsrer christlichen Familie in Gott einen treuen Partner und Helfer haben.

Wie leicht ist es beim Verrichten der tausenderlei Dinge, die wir für unsere Kinder tun müssen, befangen und voreingenommen zu werden, dass wir manchmal versäumen, sie richtig zu sehen, tief in ihre Augen zu blicken und sie zu verstehen!

Jede Mahlzeit kann eine Zeit der Belohnung sein. Wir erinnern uns daran, dass Jesus den Jüngern einmal erst beim Brotbrechen offenbar wurde. Neulich fühlten wir seine Gegenwart auch auf ganz besondere Art während des Essens. Der Tisch war gedeckt wie sonst, es gab auch nichts Besonderes zu essen, aber als ich mich zu Tisch setzte und das Dankgebet sprach, fühlte ich, dass diese Mahlzeit ganz besonders gesegnet war. Ich sah rund um den Tisch, in jedes Antlitz der lieben Meinen und der Gedanke durchdrang und erfüllte mich, dass wir doch glücklich waren.

Es war ein köstlicher Augenblick, den ich noch lange festhalten werde! Wir sind alle beisammen. Es geht uns gut. Wir sind wohl auf. Gott ist hier. Wir brauchen kein Heimweh zu haben nach etwas Vergangenem oder von etwas Zukünftigem träumen. Wir freuen uns der Gegenwart. Da reichten wir uns rund um den Tisch die Hände und dankten Gott nochmals.

Möge Gott uns helfen, die Freude öfter auf diese Weise festzuhalten und die Schönheiten des Tages richtig zu erfassen und zu genießen. Die Gaben Gottes sind so zahlreich, wenn wir nur offene Augen haben, dass wir sie sehen können.

Wenn wir uns über kleine Dinge angefochten, gereizt und verärgert fühlen, dann lasst uns die schlechte Stimmung von uns weisen. Mein Mann half mir immer über solche Zeiten hinweg. Er sagte: „Wenn die großen Dinge des Lebens richtig sind, dann lasst uns auch die kleinen Dinge zum Nutzen werden. Wenn wir wissen, dass wir Gott und uns einander lieben und wir erwähnenswerte Dinge zu tun haben, dann lasst uns auch die zweitrangigen Dinge in ihr richtiges Verhältnis bringen und in ihrer eigentlichen Form und Gestalt nehmen.“

Wir dürfen nicht jede kleine Aufregung so betrachten, als bedeutete sie den Weltuntergang. Jemand sagte einmal: „Warum zehn Dollar ausgeben für eine Aufregung, wenn sie nur zwei Cents wert ist?“

Es wird niemals eine Zeit geben, da alle Probleme gelöst, da alle Schulden bezahlt sein werden und alle Arbeit vollendet sein wird. Aber wir können in dieser Zeit so leben, dass wir Gott danken für die Gnade, die jeden Tag ausreicht. Es ist eine gute geistige und geistliche Gesundheitspflege, diese Stellung der Dankbarkeit und des Optimismus zu pflanzen und zu pflegen. Und sie wird gewiss ihren Ausdruck finden in einer besseren Art der Hingabe an unsere Familie, unsere Gemeinde und unsere Welt.

Verborgene Schätze in Gottes Wort

Wie reich ist die Schöpfung an Naturschönheiten, die kein Menschaugen erblickt! Wer zählt die Sternenhimmel, die bis jetzt auch dem besten Fernrohr unerreicht geblieben sind? Wen hat beim Anblick des gestirnten Nachthimmels noch nicht der Gedanke überwältigt, dass all diese leuchtende Pracht im Tagesschein uns nahe und doch unsichtbar ist?

Du hast gewiss schon von farbloser Tinte gehört; dieselbe hinterlässt keine sichtbaren Schriftzüge auf dem Papier, sondern verblasst, sowie sie aus der Feder geflossen ist. Ein unbefangener Beschauer würde das Blatt mit Sicherheit für unbeschrieben halten. Wird jedoch das Papier mäßig erhitzt, so tritt die Geheimschrift nach und nach in Erscheinung, bis Wort für Wort sich klar und scharf von dem weißen Grund abhebt.

In gewissem Sinn dürfen wir auch die göttlichen Offenbarungen, wie die Bibel sie uns bietet, verborgen nennen. Nicht etwa, als ob Gott uns dieselben vorzuenthalten suchte! Gewiss nicht! Doch sie setzen eine gewisse Aufnahmefähigkeit unsererseits voraus, zu der wir erst erzogen werden müssen. „War ich denn blind, dass ich von all den Schätzen, die dieser Psalm birgt, bis jetzt nichts bemerkt habe?“ rief jüngst eine Kranke aus, mit der ich einen Psalm betrachtet hatte, der Schwerfälligkeit, der Gedankenlosigkeit beschuldigte sie sich, weil sie bis jetzt stets achtlos über die Verse hinweggelesen hatte, aus denen wir nun so reiche Erquickung, so köstliche Wahrheiten schöpften. „Unzählige Male habe ich den Psalm schon gelesen“, rief sie aus, „und hatte keine Ahnung, dass er so wundervolle Tiefen birgt! Nun fällt es mir auf einmal wie Schuppen von den Augen! Warum habe ich sie nicht früher bemerkt? Gott wollte mir all die Reichtümer doch nicht vorenthalten?“

Darauf lässt sich Folgendes erwidern: Gott lässt uns seine Offenbarungen, seine Segnungen zuteil werden, sobald er nur kann; stehen doch auch die Sterne tagsüber am Himmelzelt - nur können wir sie vor Einbruch der Dunkelheit nicht wahrnehmen! Noch vor einem halben Jahr hätten die reichen Schätze jenes Psalms bei der lieben Kranken, an deren Lager ich saß, kein Verständnis gefunden.

Gesund und stark, lebhaft und tatenfroh, lag nach menschlichem Ermessen eine reiche Zukunft vor ihr. Wie manche köstliche Wahrheit und ernste Lehre, manch ermunternden Zuspruch und reife Lebensweisheit bot ihr damals das teure Bibelbuch - alles, dessen sie in jener Zeit freudigen Schaffens bedurfte, wonach sie verlangte. Die Offenbarungen indes, die das göttliche Wort ihr heute bietet, blieben ihr versagt, Trost in Schwachheit, Kraft zu geduldigem Ertragen ihrer Leiden, die Gnade, ihr Leben und Wesen den veränderten Umständen anzupassen, zuversichtliches Vertrauen auf die liebende und göttliche Fürsorge und Durchhilfe - das ist's was ihre Seele heute begehrt. Was aber sollten ihr diese Gnadenoffenbarungen, solange sie noch gesund und schaffensfreudig wirkte?

Dasselbe gilt von manchem köstlichen Wort göttlichen Trostes. Einzelne Bibelsprüche sind ja schon der Jugend verständlich. In den frohen Tagen ungebrochener Kraft, unverbrauchter Frische, da noch kein Sorgenwölkchen den lichten Horizont trübt, kein Mangel sich spürbar macht, beugt sich der Jüngling sinnend über das heilige Buch, das so manche frohe, beglückende Regung in ihm weckt. Wohl fällt sein Auge hier und da auch auf ein ihm freundlich anblickendes Wort, doch dasselbe berührt keine verwandte Seite in seinem Herzen, darum liest er darüber hinweg.

Indes - die Jahre entfliehen - dun-



kle Schatten lagern sich über seinen Lebensweg. Todkrank liegt ein geliebtes Kind darnieder - in verzweifelter Angst, sorgenbeschwert wacht der Vater am Bettchen seines Lieblings. Vielleicht hält gar ihn selbst Krankheit ans Schmerzenslager gefesselt, die Gedanken kommen und gehen. Er gibt sich keiner Täuschung über seinen Zustand hin - er weiß, dass er an der Schwelle der Ewigkeit steht. Manches bis dahin unbeachtete Bibelwort bewegt nun tief das gefurchtem Ackerland gleichende Herz. Seine Seele dürstet nach Trost, und das sehend gewordene Auge findet ihn im Wort Gottes, dessen volle Bedeutung zu erfassen er früher nicht fähig gewesen ist. Ich erinnere nur an die köstlichen Eingangsworte des 46. Psalms: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“

So will jedes Bibelwort innerlich erlebt und erfasst werden. Wie reich ist die Schrift an herrlichen Verheißungen für Angefochtene; doch solange die Versuchung dich noch nicht wie mit eherner Faust umklammert, wird von den reichen Segensfluten, mit denen Gott seine bedrängten Kinder erquickt, dir nichts zuteil. Manch köstliches Trostwort ist bestimmt, Witwenleid zu lindern, doch so lange das von treuer Gattenliebe umhagte Weib sich beglückt in die Arme des freudig schaffenden, liebend sorgenden Lebensgefährten schmiegt, glei-

chen jene Worte verschlossenen Schatzkammern. Und ihre Pforte tut sich nicht eher auf, bis die Vereinsamte weinend am offenen Sarg des Geliebten ihres Herzens steht, bitteres Weh empfindend und fast zusammenbricht unter dem schweren Schlag, unter ungewohnter, sorgendrückender Last. - Mehr denn ein liebendes Wort aus Gottes Mund gilt verlassenen Waislein, wo indes eine blühende Kinderschar unter des trauten Vaterhauses schirmendem Dach, in liebender Eltern Hut, fröhlich sich tummelt, bleiben jene für die Zukunft bestimmten Reichtümer der göttlichen Gnade wirkungslos. Wenn jedoch Vater oder Mutter, ja vielleicht gar beide ins Grab gesunken sind, werden Worte voll hoher Verheißung wie: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf!“ zum unverbrüchlichen Erbteil der Verwaisten.

Auch den Alten, den Lebensmüden ruft die Schrift manch tröstliches Wort zu, das der Jüngling, der auf den Höhen des Lebens stehend, der rüstig schaffende Mann sich nimmer zu eigen machen kann. In den Seligpreisungen gedenkt der Herr der verschiedensten Lebenslagen. „Selig sind, die da Leid tragen!“

*Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
wer nie die kummervollen Nächte
auf seinem Bette weinend saß,
der kennt sie nicht,
die himmlischen Segensmächte,
dem ward nie
göttlicher Trost dargereicht.*

„Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Nur wer hungernd und dürstend sich nach Labung geseht, darf göttliche Gerechtigkeit schmecken, wird mit Gottesfrieden erfüllt.

So bergen alle Gottesworte reiche Gnadenschätze für die verschiedensten Lebenslagen. Sobald nun eine innere oder äußere Erfahrung uns in diese Lage bringt, tun die göttlichen Schatzkammern sich vor uns auf. Die Bibel kann darum nie veralten, sie bleibt eine

unerschöpfliche Fundgrube. Du magst sie durchlesen, so oft du willst, jedesmal werden sich neue Schätze, neue Verheißungen, neue Offenbarungen der göttlichen Liebe deinem Blick enthüllen. Die Erfahrungen, durch die du gegangen bist haben dich gereift, haben bis dahin unbekannte Bedürfnisse und damit das Verständnis für neue Gedankenoffenbarungen in dir geweckt.

Nicht minder beachtenswert ist die andere Seite der Wahrheit: Dass nämlich diese Offenbarungen uns nur zuteil werden, wenn und soweit diese Bedürfnisse an uns herantreten. Die für jeden Tag bestimmten Segnungen sind an diesen Tag gebunden, erst wenn wir in den Kreis derselben getreten sind, werden jene uns erreichbar. Nie aber werden sich Bedürfnisse fühlbar machen, für die keine Fürsorge getroffen wäre. Irgendwie - vielleicht durch ein Buch, womöglich durch die Evangeliums Posaune, oder auch durch einen Freund - wird der Herr uns gewiss geben, was wir brauchen, sobald wir nur die erforderliche Reife erlangt haben. Rede doch nicht von Zufall, wenn dir gerade im rechten Augenblick die Kraft, die Hilfe, die Erkenntnis zuteil wird, deren du bedurftest! Lerne in solchen Zusammentreffen die weise, waltende Hand des Herrn erkennen! Mit welcher väterlicher Fürsorge wacht er über den Seinen, dass zur Zeit der Not auch die Hilfe bereit sei! Wie weiß er nach seiner höheren Weisheit so trefflich das Sehnen zu stillen, mit dem die neuerwachte Natur in ihrem Hungern und Dürsten um Labung fleht! Er, der nicht schläft noch schlummert, ist allezeit bereit, die gerade in diesem Moment erforderliche Hilfe herabzusenden, sobald die Stunden sich gefunden.

Wir dürfen es wohl als ein Prinzip, als ein ohne Einschränkung geltendes Gesetz im Reich Christi bezeichnen, dass jeder neuen Wendung, jeder Erfahrung im Leben seiner Kinder göttliche Gnadengaben vorbehalten sind, die dem jeweiligen Mangel völlig abzuhelfen

vermögen. Fürchte darum nie, an einen Platz gestellt zu werden, an dem es dir an Kraft zu einem reinen, edlen Leben gebrechen könnte! Unerschütterlich steht die göttliche Verheißung: „Wie der Tag, so wird deine Kraft sein!“ Doch die Gnade ruht verborgen in der Not, vergebens wäre es, sie im voraus erlangen zu wollen. So wenig dir Gnade zu mutigem Ausharren im Leid geschenkt wird, solange die Freude dir lacht, so wenig wird Gnade zu seliger Heimfahrt zuteil, wenn dein Lebenswerk kaum halb getan. Bedarfst du alsdann doch anderer Gaben, eines hohen Maßes von Weisheit und Kraft, um unterwegs in reiner, edler Treue deinen Wandel zu führen. Und wenn dereinst dein Stündlein gekommen, wenn dein Weg hineinführt ins Tal der Todesschatten, wird Kraft von oben dich hindurchleiten durch die dunklen Fluten, hin ins lichte Vaterland.

J. R. M.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Wie werde ich ein Gotteskind?

Die Frage: „Wie werde ich ein Gotteskind?“ ist von weittragender Bedeutung! Wohl dem Menschen, in dessen Herzen sie mit Flammenschrift geschrieben ist, sodass er keine Ruhe noch Rast finden kann, bis er die Antwort gefunden und den Weg beschritten hat der zu seiner Seele Heil führt.

Wir leben in einer Zeit, in der das Wort Gottes in bisher nie dagewesener Fülle den Menschen dargeboten wird. Fragt man aber einen Menschen, was er zu tun hat, um der Vergebung der Sünden gewiss zu werden, so wird die Antwort sehr unvollkommen ausfallen. Sogar viele teure Bibelleser sind unklar darüber. Und doch beschäftigt die Frage nach der ewigen Seligkeit fast jeden Menschen mehr oder weniger. Auch unter unseren Lesern wird sich vielleicht mancher befinden, den diese ernste Frage bewegt, und vielleicht kommt er darum nicht zum Ziel, weil er nicht den Weg weiß, der zum Vaterherzen Gottes führt. Gott segne jede aufrichtig verlangende Seele! Um suchenden Menschen einen Fingerzeig zu geben, will ich es versuchen, in aller Kürze an Hand des Wortes Gottes den Weg der Rettung klarzulegen.

Vor allen Dingen müssen wir glauben, dass Jesus Christus nach dem Rettungsplan Gottes sterben und auferstehen musste, um dadurch die Sündenschuld einer ganzen Welt zu sühnen. Paulus sagt: „Denn so du mit deinem Munde bekennst Jesum, dass er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig“ (Röm. 10, 9).

Dann musst du dich als einen Sünder erkennen, der aus eigener Kraft nichts zu seiner Rettung aus Sünden tun kann, sondern einzig und allein auf die Gnade Jesu Christi angewiesen ist. Tue es nicht dem Pharisäer gleich, den uns der Herr in seinem Gleichnis vor Augen führt, sondern lerne von dem Zöllner. Sei auch so zerschlagenen Herzens wie er.

Dann ist das Bekennen deiner Sünden unbedingt erforderlich. „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 18). „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9).

Du musst der Sünde den Rücken kehren und zwar von ganzem Herzen und vollständig. „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen,

Gottes Wohnung

Gott wohnt nicht in einem Haus,
das mit Händen gebaut ist
(2. Kor. 5, 1),
sondern in unzugänglichem Licht.
„Unzugänglich“,
das bedeutet doch,
dass kein Mensch ihn besuchen
kann.

Du kennst ja die Geschichte von
Adam und Eva und von ihrer Ver-
treibung aus Gottes Nähe.

Gott war unerreichbar
geworden.

Doch da gibt es ein göttliches
Aber,
und das bedeutet
die größte Überraschung für uns!
Menschen können zwar nicht zu
Gott kommen, aber Gott kam zu
den Menschen.
Den Menschen, die bereit waren,
ihn aufzunehmen,
gab er Macht Gottes Kinder zu
werden.

und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7).

Es genügt nicht, dass wir allein den Wunsch haben, Vergebung unserer Sünde zu erlangen, sondern wir müssen auch dahin kommen, allen denen zu vergeben, die sich gegen uns vergangen haben, und dies nicht nur mit Worten, sondern von ganzem Herzen. Auch wenn dich dein Widersacher weiter hassen sollte, so musst du ihn lieben wie deinen Freund. Hast du das aufrichtige Verlangen, mit der Kraft Gottes diese Bedingungen zu erfüllen? Die Schrift sagt klar und deutlich: „Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 15).

Hast du jemand betrogen oder ihn in irgend einer anderen Weise übervorteilt, so musst du nach deinen äußersten Kräften den Schaden wieder gutmachen. „Also dass der Gottlose das Pfand wieder gibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, dass er kein Böses tut: so soll er leben und nicht sterben“ (Hes. 33, 15).

Dann gehe zum Herrn zerknirschten und reuevollen Herzens, wirf dich ihm zu Füßen in ganzer Demut und übergib ihm dein alles und dein ganzes Leben. Sei von ganzem Herzen und in aller Aufrichtigkeit bereit, das Leben fortan zu führen, das er nach dem Wort Gottes von dir verlangt, und bitte ihn, dich als sein Kind anzunehmen. Wenn du das getan hast, was der Herr einem jeden zur Bedingung stellt, der zu ihm kommen will, so kannst du freudig zum Thron der Gnade hinzutreten und den Herrn bei seinem Wort nehmen, das er allen, auch dir, hinterlassen hat: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ (Joh. 6, 37).

Jesus wartet auf dich. Er ist eifrig bemüht, dich zu seinem Kind zu machen, sobald du alles erfüllt hast, was das Wort Gottes verlangt. Darum komm, es ist alles bereit!

Ehe das Rad bricht

Die meisten Menschen machen sich wenig Gedanken über den Tod. Sie verhalten sich so, als ob ihr Leben immer so weiterginge. Ein Meinungsforschungsinstitut stellte fest: Nur jeder Zehnte denkt oft über den Tod nach. 26 Prozent aller Menschen tun es selten. 34 Prozent nie. Von den Frauen macht sich jede zweite Gedanken, von den Männern jeder dritte. Selbst die über Sechzigjährigen denken nur zu etwa ein Drittel oft an das Sterben. Dabei gehört es zur Lebensklugheit, wenn wir bedenken, dass wir sterben müssen (Psalm 90). Es ist wichtig, beizeiten an unser Ende zu denken, „ehe das Rad bricht“ (Prediger 12, 6).

Es besteht ein auffälliger Zusammenhang zwischen Lebensführung und Todeserleben eines Menschen. Ob wir schwer oder leicht, einsam oder versöhnt, im Todeskampf oder im Frieden sterben, entscheidet sich nicht erst, wenn es mit uns zu Ende geht, sondern in langer Vorbereitungszeit durch die Art und Weise, wie wir gelebt haben. Unser Sterben wird durch unser ganzes Leben vorgeprägt und vorbereitet. Deshalb stirbt im allgemeinen jeder mehr oder weniger so, wie er gelebt hat.

Jesus hat das Thema: „Vom eigenen Sterben“ nicht weit von sich gewiesen. Er hat schon als Dreißigjähriger in verhüllter und offener Redeweise darüber gesprochen (Matth. 21 – 23).

So sollten wir den Gedanken an den Tod nicht aus unserem Leben verdrängen, selbst wenn wir „noch nicht so alt“ sind. Denn wer mit dem Tod rechnet, der kann vom Sterben nicht überrascht werden.

Wir sollten sehr darauf achten, wo Menschen verhüllt oder offen von ihrem Sterben sprechen. In vielen Alten und Kranken ist eine Ahnung, ein Wissen, wenn ihr Ende naht.

Aus falsch verstandener Liebe machen manche dem Todkranken Hoffnungen, wo keine mehr sind, oder sie zerreden den Ernst der Lage: „Es

wird schon wieder werden.“ Wie viele Andeutungen von Todesnähe sind von gutmeinenden Angehörigen oder Freunden abgewährt worden. Sie erhoben Einspruch wie Petrus bei Jesus: „Das widerfahre dir nur nicht! Das verhüte Gott!“

Nehmen wir die Signale des Scheidenden ernst und gehen behutsam, helfend auf ihn ein. Niemand sollte mit seinen Gedanken allein bleiben müssen. Das Gespräch und das Gebet über die letzte Wegstrecke und das letzte Ereignis sind zu wichtig, als dass sie durch gutgemeinte Einwände zum Schweigen gebracht werden. Es mag zu verantworten sein, einen Kranken, der sich über seine wahre Lage täuscht, in solcher Täuschung eine Zeitlang zu belassen, wenn man befürchten muss, die ganze

Wahrheit könnte zum tödlichen Schock werden. Es ist aber verantwortungslos, einen Todeskandidaten auch dann noch zu belügen, wenn seine Fragen erkennen lassen, dass er sich mit dem Gedanken des Sterbens befasst und nur seine Vermutung bestätigt haben möchte.

Jesus, der sich bewusst zum Sterben fertig machte, war nicht nur mit den Gedanken an den Tod erfüllt. Er bezeugte das Wissen um die Auferstehung durch Gottes Macht. Durch unseren Glauben an den Auferstandenen haben wir Auferstehungsgewissheit. So hat das Reden über das Ende einen zuversichtlichen Klang, weil ein neuer Anfang vor Augen steht. Über allem Dunkel, das der Tod verbreitet, leuchtet das Licht des ewigen Lebens. Geben wir unsere Gewissheit zu erkennen: „Jesus lebt, mit ihm auch ich...“

Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn, leben oder sterben!
Wir sind des Herrn, der einst für alle starb!
Wir sind des Herrn und werden alles erben!
Wir sind des Herrn, der alles uns erwarb!

Wir sind des Herrn! So lasst uns ihm auch leben,
sein eigen sein mit Leib und Seele gern,
mit Herz und Mund und Wandel Zeugnis geben,
es sei gewisslich wahr: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So kann im dunklen Tale
uns nimmer graun, uns scheint ein heller Stern,
der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle,
es ist das teure Wort: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So wird er uns bewahren
im letzten Kampf, wo andre Hilfe fern;
kein Leid wird uns vom Tode widerfahren,
das Wort bleibt ewig wahr: Wir sind des Herrn!

K. J. Ph. Spitta

Erlösung

Erlösung bedeutet von etwas lösen, freisetzen, ändert unser Wesen oder gestaltet unser Leben um. Wohl ein jeder, der gebunden ist, will oder möchte zur Freiheit gelangen. Nur der weiß Freiheit zu schätzen, der dieser durch Gefangenschaft beraubt wurde. Derjenige, der immer gesund war, wusste nicht die Gesundheit zu schätzen, bis er krank wurde. Adam und Eva erkannten erst was ihnen der Garten Eden war, als sie im Schweiß ihres Angesichts unter Dornen und Disteln ihr Brot aßen.

Von Adam und Eva bis heute ist es der Fall gewesen, dass alle, mit wenig Ausnahme die Wahl trafen, bergab ins Sündental zu gehen, um sich in diesem zum eignen Elend und Verdross zu bewegen. Die Mehrzahl glaubt nun dahin gekommen zu sein, dass man das Beste aus einem solchen Leben macht und mit dem Strom der Zeit schwimmt, doch ist eine solche Ansicht weder vernunftgemäß, noch befriedigt sie den Menschen, viel weniger ist es Gottes Ansicht oder Plan uns Menschen gegenüber. Gott weiß, wie es um den Menschen bestellt ist; und was für ein Gemächte er ist, und er weiß auch, dass wir schwach sind. Wir Menschen mögen uns zum gewissen Maß moralisieren, manches Böse lassen und dem Guten anhängen, aber niemand vermag sein Leben aus eigener Kraft so umzugestalten, dass er sagen kann: „Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden.“ Wir Menschen können uns zwar leicht in die Sünde begeben, doch davon erretten kann Gott allein. „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2, 4).

Durch Satans List und Lüge wurde der Mensch vom Wohlleben aus dem Garten Eden in Sünde, Elend und Schande versetzt und durch unaufhörliche Belehrungen, dass es daraus kein Entrinnen gibt, darin gebunden gehalten und von Stufe zu Stufe dem weitgeöffneten, unersättlichen Höllenschlund zugeführt.

Dies alles ist des Teufels Werk und Wohlgefallen, doch war es von Anfang an Gottes Wille und Wohlgefallen, uns Menschen glücklich und selig zu machen. Selbst nachdem sich der Mensch eigenmächtig von Gott abwandte und in seinen selbstgewählten Wegen wandelte, hat Gott sich unaufhörlich bemüht, sich ihm als Schöpfer, ja als Vater zu erweisen und ihm auf verschiedene Art und Weise die errettende oder erlösende Hand entgegengestreckt.

Die beste Lebensweisheit

Gott fürchten und seine Befehle zur Richtschnur des Lebens machen, das ist die beste Lebensweisheit. Gott ist der Herr, und Gott bleibt der Herr, ob die Menschen ihn anerkennen, oder ob sie ihn verachten. Er behält Gewalt über uns und wird es schließlich jeden merken lassen, dass er der allmächtige und heilige Richter ist. Solange wir unsere eigenen Herren sein wollen, haben wir Gott gegen uns. Soll unser Leben nicht im Kampf gegen Gott zerrieben werden, wollen wir in froher Gewissheit einen sicheren Weg gehen, dann muss unser innerster Lebenswille mit Gott in völlige Übereinstimmung kommen. Sein Wille ist gut, auch wenn er anders will als unser natürlicher Wille. Gott hat immer recht, und die ihm recht geben, werden erfahren, dass sie an ihm nicht zuschanden werden.

Zeugnis

Oerlenbach, Deutschland

„Wenn Jemand dem Herrn ein Gelübte tut oder einen Eid schwört, dass er sich zu etwas verpflichten will, so soll er sein Wort nicht brechen, sondern alles tun, wie es über seine Lippen gegangen ist.“

4. Mose 30, 3

Ich bin meinem Gott dankbar, das wir, mein Mann und ich, den Weg zu

ihm, vor vielen Jahren gefunden haben; und ich möchte mit Gottes Hilfe ein Zeugnis ablegen zu seiner Ehre.

Einstmal machte ich einen Besuch bei einer sehr kranken Frau. Als ich ankam, hatte mich die Mutter der kranken ins Zimmer gebracht wo ihre kranke Tochter gerade Medizin einnahm. Sie hatte starke Schmerzen, bat mich, mich zu setzen, bis die Schmerzen nachließen. Ich fragte ob ich singen darf, solange bis sie mit mir reden kann. Sie erlaubte es mir. Ich sang in russisch, denn sie war eine Deutsche aus Russland.

„Verzeihe mir Gott.“ „Ist es möglich, dass du von hier ohne Jesus gehst.“ „Mein Freund, was siehst du in der Ferne!“

So sang ich halblaut. Sie sagte das die Schmerzen nachgelassen hätten. Und sagte, das sie diese Lieder schon mal gehört hat. Sie weinte. Dann begann sie zu erzählen. Wo sie ihr erstes Kind (Sohn) geboren hatte; da erkrankte das Kind an Mininhitus, die Ärzte waren machtlos. Dann hatte sie ein Gelübte dem Herrn geschworen: Wenn Gott ihren Sohn gesund macht, dann wird sie sich bekehren und ihm dienen. Gott gab dem Kind Genesung. Wo alles vorüber war, hat sie alles vergessen und lebte wie zuvor. Sie hatte ihr Versprechen vergessen.

Sie bekam ihr zweites Kind (Tochter). Es bekam dieselbe Krankheit, wie ihr erstes Kind. Sie war wieder zu den Ärzten gegangen, aber ohne Erfolg. Dann wandte sie sich wieder zu Gott. Gott hat ihr Gebet zum zweiten Mal erhört, und gab dem Kind Genesung. Sie müsste jetzt ihr Versprechen halten, aber nein. Lebte ohne Gott wie zuvor und brachte noch drei Kinder zur Welt, alle gesund und munter. Aber sie erkrankte, ihr Mann war von ihr weggegangen. Ihre Mutter stand ihr bei und half mit den Kindern und dem Haushalt. Die Diagnose war erschütternd: Lungenkrebs und Mutterkrebs. Mit dieser Krankheit war sie nach Deutschland gekommen, mit ihrer Mutter und den fünf Kindern. Ich

habe sie alle gesehen. Der älteste war schon zwischen siebzehn und achzehn Jahren. Die älteste Tochter war auch schon ungefähr fünfzehn, die andern drei waren alle noch viel kleiner.

Als ich von ihr Abschied nahm, bat sie mich wieder zu kommen. Die andere Woche besuchten wir sie mit etlichen Geschwistern. Sie war sehr froh, als sie uns sah. Wir beteten und dann sangen wir; sie sang mit uns. Dann knieten wir alle, und beteten nacheinander. Sie betete auch, brach aus in Tränen und seufzte. Sie hat Frieden mit Gott gefunden. Nach ein paar Wochen starb sie. Die ältesten zwei Kinder blieben bei ihrer Oma. Die drei Jüngsten sind bei ihrem Onkel und Tante, die auch drei Kinder hatten.

Eure Schwester im Herrn
Rita Becker

Entschlafen



Toronto, Ontario

Es hat dem Herrn gefallen, Bruder
REINHARD WEGNER

am 4. November 2008 zum oberen
Heim abzuherufen.

Reinhard Wegner ist am 8. Juni 1936 in Barany, Deutschland geboren. Während der Wirrnisse des 2. Weltkrieges verlor er seine Eltern und blieb als Waisenkind zurück. Er bekam aber liebevolle Pflege von den älteren Geschwistern.

In 1953 wanderte er mit seinen fünf anderen Geschwistern nach Kanada aus. Zuerst wohnte er auf dem Lande in Manitoba, und dann zog er nach Winnipeg, wo er in einer Näherei Arbeit fand. Da machte er mit Arbeitern von der Gemeinde Gottes Bekanntschaft.

Seitdem besuchte er die Gottesdienste der Gemeinde Gottes. Schon mit 14 Jahren hatte Reinhard sich bekehrt und war bald darauf getauft worden.

Im Jahre 1955 zog der Verstorbene nach Ontario. Für kurze Zeit blieb er in Kitchener; dann zog er nach Toronto. Hier machte er Bekanntschaft mit Irmgard Krebs, mit der er sich 1959 verehelichte. Gott segnete ihre Ehe mit drei Töchtern.

In Toronto arbeitete Bruder Wegner als Zimmermann auf dem Bau. Es half



ihm, dass er seine Zimmermannspapiere bekam. Er konnte somit durch die Gewerkschaft auch auf Großbauten tätig sein. Seine letzte Arbeit war im Instandhaltungsabteil eines Altenheimes. Hier kam ihm seine Ausbildung als Schlosser, die er noch in Deutschland erhalten hatte, und seine Fachkenntnisse als Zimmermann zugunsten. Auch kann seine feine Tischlerarbeit in den neu-erbauten Gotteshäusern von der Gemeinde Gottes in Ontario gefunden werden. Da er ein Handymann auf

verschiedenen Gebieten war, benutzte man gerne seine Kenntnisse und wusste sie zu schätzen.

Bruder Wegner liebte in der Natur zu sein. In den letzten Jahren seines Lebens unternahm er mit Familienangehörigen einige Reisen zu exotischen Plätzen der Erde, wo er gewiss Gottes wunderbare Schöpfung bewundern konnte.

Im Jahre 1999 wurde bei ihm Magenkrebs gefunden. Eine Operation, durch die 2/3 seines Magens entfernt wurde, gab ihm, Gott sei Dank, noch neun verhältnismäßig gesunde Jahre. Der Krebs kam aber wieder zurück, verbreitete sich, sodass er nicht mehr entfernt werden konnte. Gott nahm ihn dann heim, wo es keine Krankheit gibt.

Es trauern um Bruder Wegner seine liebe Gattin, Irmgard; drei Töchter: Doris Maier (mit Gatte Paul) von Barrie, ON; Mona Reich (mit Gatte Randy) von Edmonton, AB; Barbara Stofast (mit Gatte Karl) von Barry, ON; 11 Enkel, und fünf leibliche Geschwister: Else Jeske, Arthur Wegner und Frieda Daher, alle von Winnipeg, MB; Lydia Mueller von Surrey, BC und Edmund Wegner von Powell River, BC. Auch werden Brüder und Schwestern im Herrn so wie auch Freunde ihn vermissen. Aber als Gläubige haben wir die selige Hoffnung eines Wiedersehens im Himmel.

R. Roesler

Voranzeige
Festversammlungen
Kitchener/Waterloo
4. und 5. Juli 2009
Gemeinde Gottes
170 Middlebury Drive
Waterloo, Ontario, Canada
Tel.: (519) 570-9314

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

10. Fortsetzung

Von Baalbek aus setzten wir unsere Fahrt gleich weiter fort, um eine historische Stadt in Syrien zu sehen. Schon auf der Fahrt nach Baalbek empfanden wir es, dass uns die erwartete Wärme in diesem Lande, entsprechend der Jahreszeit, nicht empfing. Ein kalter Wind, wohl bedingt durch die zum Teil mit Schnee bedeckten Gipfel des Libanon und Antilibanon, machte die Fahrt und die eingelegte Rast ungemütlich, zumal der Fahrer während der Fahrt stets ein Fenster des Wagens offen hatte. Wir mussten dabei feststellen, und fanden es immer wieder bestätigt, dass die Menschen hier auch die Kälte besser vertragen können als wir.

Von einem Höhenzug aus konnten wir in weiter Entfernung, wenn auch undeutlich den schneebedeckten Hermon sehen. Dieser südlichste und höchste Berg des Antilibanon mit seiner Höhe von 2750 m, wird mehrfach in der Bibel erwähnt. Zu Moses Zeiten fand dieser Berg schon Eingang in Gottes Wort. Gott gab dem wandernden Volk Israel Heil; sie besiegten die zwei Könige der Amoriter und nahmen das Land jenseits des Jordans vom Bach Arnon bis an den Berg Hermon ein (5. Mose 3, 8). Die Psalmisten gebrauchten ihn in ihrer Bildersprache. In der Unterweisung Ethans, des Esrahiten heißt es: „Thabor und Hermon jauchzen in deinem Namen“ (Psalm 89, 13). Jedoch im Hinblick auf das schneebedeckte Haupt dieses Berges wurde meine Aufmerksamkeit auf den 133 Psalm gelenkt. Bildlich, aber zugleich auch vielsagend heißt es im 3. Vers: „wie der Tau vom Hermon herabfällt auf die Berge Zion.“ Gesagt wird, dass auf dem Berge Hermon besonders reichlich Tau fiel, sodass

der Tau vom „Hermon“ ein sprichwörtlicher Ausdruck für reichlicher Tau wurde. Ohne Zweifel ist das einträchtige beieinanderwohnen der Brüder und der Schwestern von unermesslichem Wert und von sehr großem Segen.

Nach Erledigung der Grenzformalitäten, die scheinbar zwischen Libanon und Syrien sehr präzise gehandhabt werden und manchen eiligen Reisenden Zeit nehmen und Verdruss bringen, ging es Damaskus entgegen. Die Straße führte durch Engpässe, zwischen Bergen hindurch, die sehr öde schienen. Wahrscheinlich ist es eine sehr alte Straße die einstens die Nomaden und Karawanen mit ihren Kamelen gezogen sind. Vielleicht ist auch Abraham mit seinem Hab und Gut diesen Weg gezogen nach dem Lande, das Gott ihm zeigen wollte. Abraham lässt uns nicht in sein Herz schauen, welche Gedanken ihn bewegten und welchen Versuchungen er ausgesetzt war; allein die Bibel stellt ihm das Zeugnis aus: „Er glaubte Gott.“

In einer gewissen Entfernung von der Stadt floss zur Rechten des Weges

ein Bach mit klarem Wasser. An beiden Seiten des Baches standen Bäume, die nach einer Fahrt durch eine gebirgige Einöde, von einer Vegetation zeugten. Damaskus, eine uralte Stadt, die am Abana (Barada) östlich des Hermongebirges liegt, gleicht einer Oase in der Wüste. Die Stadt lebt von dem Wasser des Abana und ihre Vegetation hat sie ihm zu verdanken. Östlich von der Stadt versickert das Wasser des Abana in der Wüste. Auffallend ist, dass die Stadt ohne natürlichen Schutz ist. Weit ab vom Meer, von der syrischen Küste durch eine doppelte, schneebedeckte Bergkette getrennt und am Rande der Wüste, die sich nach Osten unabsehbar ausdehnt. Dennoch hat Damaskus seine Bedeutung als Kulturzentrum und Zufluchtsstätte der Wüstennomaden. Eigenartig ist, dass gerade diese Stadt nicht ein Opfer der Zerstörung ihrer Eroberer wurde, wie Ninive, Babylon oder Memphis. Mit Stolz weisen die Einwohner auf ihre uralte Stadt und behaupten, dass sie 7000 Jahre alt ist. Ein syrischer Soldat erzählte uns mit Begeisterung vor dem Eingang in die Damaskus-Moschee, dass Adam und Eva in der Nähe gelebt hätten und hinter dem Berg Kain den Abel erschlug. Sein Gesichtsausdruck und der Ton in seiner Erzählung sollten wohl die Glaubwürdigkeit des Gesagten bestätigen.

Fortsetzung folgt!



Moschee in Damaskus